

General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Adhok. M. durch Boten in Kemberg
M. in Reuden, Rotta, Lubau, Werth, Gommio und Gadj. M. und
durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die Egelpatene Korpuszelle oder deren Raum Pfg. die
Egelpatene Kellergasse Pfg. Zeilen: Pfg. für das Sundert, aus-
schließlich Postgebühren. — Schluss der Anzeigenannahme donnerstags 10 Uhr.
größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich 151 000 M., durch die Post einschl. Bestellgeld 151 000 M. freibleibend. Anzeigen: Zeit-Zeile 20000 M., Answärtige 25000 M. Kellergasse 40000 M.

Nr. 70

Kemberg, Sonnabend, den 1. September 1923.

25. Jahrg

Steuern.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachungen des Finanzamtes werden die Zahlungspflichtigen aufgefordert, die Vorauszahlung auf die Einkommensteuer für das 3. Vierteljahr 1923 und die Klein-Auftragabgabe spätestens bis **Sonnabend, den 1. September** bei unserer Kämmererei einzuzahlen. Vom 1. September an werden die fällig gewordenen Beträge mit dem Vierfachen des Rückstandes zwangsweise eingezogen.

Wegen dringender Abrechnungsarbeiten ist die

Kämmererei

Dienstag (4. September) geschlossen.
Kemberg, den 30. August 1923.

Der Magistrat.

Die Strompreise

betragen ab 27. August:

Licht, à Kilowattstunden	242 000 Mark
Auswärtige, à Kilowattstunden	339 000 "
Kraft, à Kilowattstunden	242 000 "
über 300 Kilowattstunden	284 000 "
Durchschnittssätze für August:	
Licht, à Kilowattstunden	100 000 Mark
Auswärtige, à Kilowattstunden	140 000 "
Kraft, à Kilowattstunden	100 000 "
über 300 Kilowattstunden	97 000 "

Kemberg, den 31. August 1923.

Der Magistrat.

Freibank-Verkauf.

Heute, Freitag, abend 6 Uhr

Schweinefleisch

in gefrorenem Zustande. — Das Pfund kostet 150 000 Mark

Kemberg, den 31. August 1923.

Der Magistrat.

Aus der Heimat und dem Reich.

Kemberg, den 31. August.

30. 8. Dollar amtlich 10 972 500, —

* Am Sonntag feierten unsere beiden Kemberger Jugendvereine ihr diesjähriges Jugendfest. Als Gäste waren der Rottauer Evangelische Jungmännerverein und einige Engländer Jungmänner erschienen. Vor schon die frische Schaar der Jungen und Mädchen einem herzerfreuenden Anblick, so zeigten die Proben von Kraft, Gewandtheit und Anmut, die sie ablegten, daß aus eine Jugend erwächst, die aller Not der Zeit zum Trotz sich behauptet und aus dem Zusammenbruch ihr Bestes retten will: die Kraft ihres Körpers und die Reinheit ihrer Seele. Am Vormittag fand in der Kirche ein Jugendgottesdienst statt, der Nachmittag war turnerischen Leistungen und frohen Tänzen gewidmet. Die männliche Jugend hatte tüchtige Leistungen im Laufen, Springen und Ringstoßen aufzuweisen, auch eine der Mädchen errang sich im Laufen einen Preis. Die Mädchen tanzten drei schöne schwermetallige Klös-

leder und tanzten sehr ansprechende Volkstänze, von denen besonders der Beinebertragung gefiel. — Daß das Fest in diesem Jahre auf dem Schuttplatz stattfand, wurde als Vorteil empfunden. Durch die Geflossenheit des Platzes wurde Ueberfülltheit erlangt, die schönen Kaskaden boten Schatten, und Sitzplätze sorgten für die Bequemlichkeit der Zuschauer. Daß diese nicht in größerer Zahl erschienen waren, ist schade, denn ein solches Jugendfest erfreut auch die Älteren, die in unserer Jugend ein neues Deutschland erleben sehen, das ganz gewiß nicht untergehen kann und aus auf eine bessere Zukunft hoffen läßt. Dem Glauben an unsere Jugend und der Hoffnung auf sie gaben auch die Worte der beiden Jugendpfleger Ausdruck. Mit dem Gelange des Deutschlandliedes schloß das Fest, von dem jeder Beteiligte echte Freude mit nach Hause nahm. Nachstehend lassen wir die Siegerliste folgen:

Volkstänze:

1. Preis Co. Jungfrauen-Verein der Parochie Rotta.
2. Preis Co. Jungmädchen-Verein „Jugendfreude“ Kemberg. Damentanzstempel.

1. Siegerin Anni Wend mit 41 Punkten.
1. Sieger Hans Anselm mit 60 Punkten
2. " Edo Heym " 58 "
3. " Richard Reinecke " 54 "
4. " Walter Eitlich " 52 "
5. " Richard Albrecht " 49 "
6. " Willi Schäge " 48 "

Dreitampf der Älteren

1. Sieger Otto Knerert mit 48 Punkten
1. " Paul Weiß " 48 "
2. " Karl Mattheß " 47 "
3. " Willi Schäge " 45 "
4. " W. Fey Eulich " 37 "

1. Sieger Paul Weiß in 10,53 Min.
2. " Karl Oniques " 10,55 "
3. " Willi Schäge " 11,59 "

* Die Lassitte, daß Kinder sich hielten an die Wagen hängen, hat am Mittwoch einen Unfall zur Folge gehabt. Als der Landwirt Stenzsch mit zwei aneinander gehängten Wagen die Leipziger Straße passierte, hing sich das etwa 11-jährige Mädchen der Krügerwitwe Namislow an die Stange des hinteren Wagens. Hierbei fiel das Kind herab, das Rad ging ihm über die Brust und verursachte einen doppelten Schlüsselbruch. Ob das Kind geheilt werden wird, ist zurzeit noch nicht sicher, jedenfalls dürften Monate darüber vergehen. Dieser Vorfall zeigt aufs neue, daß Kinder nicht oft genug vor dieser Lassitte gewarnt werden können.

* Fahrpreise. Mit Einführung des wertbefähigenden Perlenverkehrs am 1. September werden die Fahrpreise erhöht. Die Ueberleitung in der Nacht vom 31. zum 1. bedingt, daß am letzten Anlaufstage der Fahrkartenverkauf eingeschränkt und zum alten Preise auf jedem Fall nachts 12 Uhr beendet wird. Möglichst frühzeitige Lösung liegt deshalb im eigenen Interesse der Reisenden; die Möglichkeit zur früheren Lösung besteht auch, da alle Fahrkarten ab 29. 8. mit dem 31. 8. abgestempelt werden und so auch die schon am 29. und 30. erinommene Karten noch bis zum 3. 9. gelten.

* „Wien, die sterbende Stadt“ betitelt sich der Film, der am Sonnabend und Sonntag dieser Woche in den Schülern gegeben wird. Ein Roman aus der heutigen Zeit. Wir

An unsere Leser!

Der September-Bezugspreis für den General-Anzeiger wird freibleibend wie folgt festgelegt:

bei Abholung in der Geschäftsstelle 150 000 M.
frei Haus durch unsere Boten 151 000 M.
Verlag des „General-Anzeiger.“

sehen Wien mit seinen Prachtbauten, wie es nach Kriegsausbruch große Siegesfeiern veranstaltete, dann aber bald die Folgen des Krieges sich bemerkbar machen. Armut und Elend halten ihren Einzug. Und so fiart diese schöne und reiche Stadt von Stufe zu Stufe tiefer herab. — In America! Hier sehen wir ein junges, glückliches Ehepaar, das durch Arbeit und Fleiß sich emporgearbeitet hat, dann aber durch den Schuldenreiß eines Neiders ins Geld geföhren werden. Wie nun durch Zufall dieses Verbrechen aufgedeckt, und das junge Paar erneut in dauerndem Glück und Ansehen gelangt, wie weiter die junge Frau, eine Wienerin, die vor dem Kriege von ihrer Familie verlassen worden war, nun als Leiterin einer Unterföhungsanstalt in ihre Heimat zurückkehrt und von ihren Angehörigen, die inzwischen bettelarm geworden sind, aufgenommen wird, das zeigt der Film in so spannender und anschaulicher Weise, daß ein Besuch desselben sehr zu empfehlen ist. Denn nur durch einen zahlreichen Besuch wird es Herrn Fröhbeln vielleicht möglich sein, trotz der enorm gestiegenen Leihgebühren für die Filme sowie der Fracht- und Postgebühren den Kinobetrieb anrechtzuerhalten, was gewiß die kühnigen Kinobesucher von Herzen wünschen.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 2. September. (14. Sonntag nach Trinitatis.)
Außerordentliche Notstandsstollete.

1. Kemberg.
Vorm. 9 Uhr: Weichte. Archid. Schulz.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Archid. Schulz.
Hierauf Feier des heiligen Abendmahls.

2. Gommio.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Propst Meyer.

Senden Sie mir sofort

RHEUMASAN

gegen
**Rheumatismus, Gicht,
Ischias, Hexenschuss,
Feuchte, kalte Füße.**

**Dr. Reiß
Rheumasan-u. Lenicet-
Fabrik. — Berlin NW. 87.**

Ihre Frietur kann niemals einen gefälligen Eindruck machen, wenn Sie eine ungenügende Haarpflege verabfolgen, denn Reichtum und Schönheit des Haarwuchses beruhen einzig und allein auf sorgfältiger Pflege und Befunderhaltung der Kopfhaut. Hierbei nimmt die Reinlichkeit und der durch regelmäßiges Waschen bedingte Anreiz zur Belohnung der Blutgirkulation die erste Stelle ein. Man verwendet zur Kopfwasche mit bestem Erfolge das altbekannte „Schwamm mit dem schwarzen Kopf“, es befreit von Staub, Kopfschuppen und allen Unreinigkeiten der Kopfhaut und verleiht dem Haar Glanz sowie kippige Fülle. Wir verweisen auf das Inserat in vorliegender Nummer.

Bekanntmachung.

Sonntag, den 2. September d. Js. soll die

Pflaumen-Nutzung

der Gemeinde Sackwitz meistbietend verpachtet werden. Sammelplatz im Gadjhof.

Der Gemeindevorsteher.

Pergament-
Saliocyl-
Butterbrot-
Papier

empfehlen
Richard Arnold, Buchhandl.

Grummet

Sonntag, den 2. Sept., nachm. 2 Uhr
verkauft gegen sofortige Bezahlung meistbietend das Grummet.
Grubelmühle Rotta.

Ab Lager Kemberg sofort lieferbar:

Kartoffelroder (Gallenfisch Weidus)	Seggen :: Kultivatoren	Separatoren	Garbenbinder	Rübenschneider
Drillmaschinen	Zauchefässer	Strohschneider	Schleifapparate	Schrotmühlen
Pflüge (Dr. Sac)	Zauchepumpen	Strohpressen	Kreisfägen	Kartoffelquetschen

Verkaufsbüro für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte

Weinbergstraße 11

Der Sonntagsredner Poincaré.

Es war zu erwarten, daß die Rede des Reichstanzlers Dr. Treuenmann auf dem Industrie- und Handelskongress eine Erwiderung Poincarés nach sich ziehen würde. Aber was diese Erwiderung überhört, war der von ihm angeleitete Vergleich der französischen Kriegsenwickelungen von 1871 mit den Deutschen durch den Verfasser des Vertrags aufgeführten Vorwürfen, die die Gerechtigkeit des Traktats, die Unvollständigkeit dieser von der vornehmsten Sachlichkeit der Streitmannlichen Darlegungen. Der Kanzler hatte sich einer Sprache bedient, wie sie dem Vertreter eines besiegten, aber moralisch unangelegenen Staates zukommt, hatte, obwohl es an Anlässen dazu nicht mangelt, sich auf Abwehr beschränkt, Angriffe vermeiden und eine Verfühlbarkeit bewiesen, die ihren Grund auf das Ausland nicht verweist hat. Sein Gegner, völlig beherrscht vom Nebenange-Gedanken, sprühte in seinen zwei Einweihungsansprachen am letzten Sonntag Haß und Erbitterung aus, um dieselbe Gemütsstimmung bei seiner Hörerschaft zu erwecken und zu nähren, und den Beweis zu liefern, daß er der Jäger an der lothringischen Grenze, wie ihn sein posthumer Bekehrter, der Historiker Lavisse, einst nannte, nur von Nachgefolgern erfüllt, den Krieg vorbereitete und jede friedliche Annäherung an Deutschland gefühllos vierzig Jahre hindurch sabotiert hat.

Es ist wirklich ein starkes Stück, zu behaupten, daß der Verfasser Friedensinstrumente zeuge von großer Mäßigkeit Frankreich, während alle Welt darüber einig ist, daß Europa, wenn die deutsche Währungsreform, die unvollständige Verberbeitung gebracht worden ist, der Gefahr der Währungsbrüche gegen die französische Generalpolitik von Woche zu Woche stärker auswirkt und eine Konjunktur nach der anderen seit Jahren die Diplomatie in Alarm hält, um mildere Bedingungen gegenüber den unerfüllbaren Reparationsbedingungen. Um beim Verlesen des historischen Worts nicht auszulaufen, greift der ehemalige Wobolast zu Geschichtsfälschungen und rhetorischen Zwischenstücken, indem er die Behauptung aufstellt, Deutschland sei nicht einmal zur Zurückzahlung der Kriegskosten verpflichtet worden zu haben, daß das Frau Paris' "plagt man in Deutschland zu sagen, und in Warschau wird man, wenn man es sich leisten will, von einer Gastwirthin sprechen, was ist denn die Wiederholung anerkannter Schäden anders als Begleichung von Kriegskosten? Diese ablatonische Silkenerei wird nicht einmal am Kriegserbenmal in Chancy Gindud gemacht haben, ebensowenig wie die Erinnerung an die ungeheure Summe von 5 Milliarden, die nach 1871 Frankreich an Deutschland zahlen mußte. Trotz dieser Ungeheuerlichkeiten wurde die letzte französische Zahlung schon am 5. September 1873 geleistet, und die deutsche Reparationsgarantie abmatteter. Die Rechnung, die Poincaré über die weiteren für Dispositionen, Einkassierungen, Rückerstattung von Steuern usw., aufmacht, ist lächerlich gering; vergleichen wir damit das, was jeden Tag im Ausgabebuch geflossen und geraubt wird, und Poincaré wird nicht umhin können, Rede und Antwort zu stehen für diese jedes Rechtsgrundes beraubte Schuldeneinziehung. Seine Ausgabebücher, auf die er sich beruft, führt angeblich auf russischen Dokumenten. Man wird sie und die Rechnungen und Rechnungen der Reparationskommission über deutsche Zahlungen prüfen. Deutschland hat es nicht für überflüssig, doch noch einmal von einem unparteiischen internationalen Gremium von Sachverständigen seine Ausgabe, es habe bereits 42 Milliarden Goldmark bezahlt, einer Untersuchung gewidmet wird. Das will aber Poincaré nicht, und darum lehnt er den Vorschlag, eine solche Sachverständigenkommission zu schaffen und ihr die Festsetzung der Schuldsumme zu übertragen, rundweg ab. Das ist ein Rückfall in seine hergebrachte Methode und nicht in Einklang zu bringen mit der Loyalität der französischen Antworturkunde an England, die nicht daran, sich zu irgend einem Angehörigen herabzulassen, sondern in einer kategorischen, "Je gab il un, o der wir beide in".

Ob das sein letztes Wort sein wird? Was er in Chancy verkörpert, braucht in London nicht gehört zu werden, nicht in Rom, nicht in Brüssel und anderswo. Da

haben aus eigenem Interesse andere Leute mitzusprechen, besonders England, das sich nicht einem französischen Elitär beugen will. Poincaré hat ein fündig amüsiertes Mäander angeleitet, um auf die englische Stimmung einzuwirken, indem er die Geschlossenheit, denen England eventuell durch eine dauernde deutsche Verzerrung von Ebende, durch die Verwicklung der englischen Kriegs- und Handelsflotte ausgeleitet worden wäre. Mit solchen Schmeicheleien schreit man Kinder. Aber der Würdenerzähler hätte hinzufügen müssen, daß gewisse Leute, die nicht Kinder sind, sich bedroht fühlen durch die Übermacht der französischen Luftflotte, und das offizielle Frankreich durch die Verwicklung dieser schon übermächtigen Flotte englische Besitzungen in England erregt hat. Das sind größere Tatsachen, und die darin liegende Probing ist verstanden worden und wird nicht vergessen werden.

Die Notverordnung über die Devisenablieferung.

Die Reichsregierung hat am Sonnabend die seit Tagen angekündigte Notverordnung über die Ablieferung ausländischer Devisen und Noten verabschiedet. Unter Streichung unwesentlicher Abschnitte geben wir diese Verordnung im nachstehenden wieder:

§ 1.
Für je zehntausend Mark, die gemäß § 5 des Gesetzes zur Sicherung der Wroterversorgung im Wirtschaftsjahre 1923/24 vom 23. Juli 1923 als erste Teilabgabe zu entrichten sind, haben
Gewerkschaften den Gegenwert von zwei Mark Gold,
alle übrigen natürlichen und juristischen Personen, Personvereinigungen und Vermögensmassen den Gegenwert von einer Mark Gold
in ausländischen Zahlungsmitteln, anderen ausländischen Werten oder diesen gleichgestellten Werten (§ 4) abzuliefern, soweit ihnen in der Zeit vom 10. bis 20. August 1923 ausländische Vermögensgegenstände oder diesen gleichgestellte Vermögensgegenstände im Sinne des § 3 gebührt haben. Die Ablieferung hat bis zum 15. September 1923 zu erfolgen. Die Ablieferung hat bis zum 15. September 1923 zu erfolgen, die am 20. August 1923 vorhanden haben und bis zum 1. November 1923 getilgt werden müssen, können von dem nach Wf. 1 abzuliefernden Betrag insoweit abgezogen werden.

§ 2.
Für Personen, Personvereinigungen oder Vermögensmassen, die nach diesem Gesetz nicht ablieferungspflichtig sind, bleibt eine Regelung über Art und Umfang ihrer Heranziehung vorbehalten.

§ 3.
Ausländische Vermögensgegenstände im Sinne dieser Verordnung sind:
1. Gelbförten, Papiergeld, Banknoten und dergleichen; Ausstellungen, Anweisungen, Schecks, Wechsel und Forderungen in ausländischer Währung;
2. Nach näherer Bestimmung der Reichsregierung a) Anteile an ausländischen Gewerkschaften sowie Geschäftsbeteiligungen jeder Art im Ausland; b) an inländischen oder ausländischen Werten gebundene Wertpapiere.

Die Ablieferungspflicht ist durch Hinabgabe von ausländischen Zahlungsmitteln, Wertpapieren der in § 3 bezeichneten Art oder gleichgestellten Vermögensgegenständen (§ 3 Abs. 2) zu erfüllen.

§ 5.
Bei verspäteter Ablieferung erhöht sich die Ablieferungspflicht um 5 v. H. des rückständigen Betrages für jeden angefangenen Monat der Zahlung.

§ 6.
Bei der Ablieferung von ausländischen Zahlungsmitteln wird ein Dollar mit vier Goldmark zwanzig Goldpfennigen umgerechnet.

§ 7.
Der Ablieferungspflichtige erhält für die ihm abgelaufenen Werte die über den werblichändigen Anteil

des Deutschen Reichs (Goldanteile) zu einem Kurse, der fünf Prozent unter dem Zeichnungskurs liegt, der am Tage der Ablieferung gilt. Der Ablieferungspflichtige kann anstatt dessen die Einrückung des Gegenwertes wählen in:
a) Reichsmark zum Dollarkurs des der Ablieferung vorangehenden Berliner Börsennotizes;
b) Guthrift auf ein werblichändiges Steuerkonto.

c) Guthrift auf ein werblichändiges Konto nach näherer Bestimmung der Reichsregierung.

§ 8.
Wer weniger als zwei oder eine Mark Gold für je zehntausend Mark des ersten Teilbetrages der Wroterverfügung abgibt, ohne gemäß § 1 Abs. 3 von der Ablieferungs-pflicht befreit zu sein, hat bis zum 15. September 1923 eine Strafzahlung darüber abzugeben, welche ausländischen Vermögensgegenstände sich in der Zeit vom 10. bis 20. August 1923 in seinem Vermögen befunden haben.

Die von der Reichsregierung bestimmte Stelle kann die Erfüllungspflichten zur Ergänzung ihrer Erfüllung verlangen und von ihnen jede für erforderlich erachtete Auskunft verlangen; sie kann ferner eine Prüfung der Bücher und Betriebe vornehmen lassen. Die Richtigkeit und Vollständigkeit der Erklärung, ihrer Ergänzung und der Auskünfte ist an Eidesstatt zu versichern.

§ 9.
Wer die nach § 8 Abs. 1, 2 vorgeschriebene Erklärung nicht in der geltenden Frist abgibt, kann zur Erfüllung seiner Pflichten durch Ordnungsmittel angehalten werden.

Die Befugnisse nicht unter sechs Monaten und mit Geldstrafe wird befristet, vorfristig 1. die nach § 8 Abs. 1, 2 vorgeschriebene Erklärung vorfertigt oder nicht in der geltenden Frist abgibt; 2. auf wiederholte Vorladung nicht erscheint; 3. eine auf Grund des § 8 Abs. 3 von ihm verlangte Auskunft verweigert; 4. die Prüfung von Büchern oder Betrieben nicht gestattet oder behindert; 5. den Vorschriften des § 4 zuwiderhandelt. In besonders schweren Fällen ist die Strafe Höchstens bis zu fünf Jahren und das Höchstmaß der Geldstrafe unbeschränkt.

§ 11.
Wer in den in § 8 vorgeschriebenen Erklärungen oder Auskünften wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren, bei mildernden Umständen mit Gefängnis nicht unter einem Jahre bestraft. Neben der Freiheitsstrafe ist auf Geldstrafe zu erkennen.

§ 12.
In den Fällen der §§ 10, 11 kann neben der Strafe auf Einziehung der verurteilten Vermögensgegenstände erkannt werden. Zur Sicherung der Geldstrafe und der Einziehung kann das Vermögen des Angeklagten ganz oder teilweise beschlagnahmt werden.

§ 13.
Eins abgeleitete Vermögensgegenstände oder die Einkünfte daraus bei der Versteuerung von Vermögen oder Entommen oder bei der Erbschaftsteuer verschwiegen worden, so findet ein Strafverfahren wegen einer hierüber begangenen Verletzung der Steuererhebung und einer Nachforderung von Steuern mit Rücksicht auf diese Vermögensgegenstände oder die Einkünfte aus ihnen nicht statt.

Inland und Ausland.

Die Zahlungen an die Beamten. Im Reichsfinanzministerium wird gegenwärtig die Frage eingehend und beschleunigt geprüft, ob die vierteljährliche Vorauszahlung der Beamtengehälter unter Abänderung des Beamtenbezahlungsgesetzes besetztigt werden kann. Inzwischen wird die Auszahlung der Leuzungszuschläge auf Grund von Vorauszahlungen der Geldentwertung unterbleiben, es werden vielmehr wöchentliche Verhandlungen über die Höhe der Leuzerungszuschläge für die betreffende Woche erfolgen.

Aufklärung des bürgerlichen Erbmissbrauches in Sassen. Das Preussische Polizeipräsidium teilt mit, daß

Creue.

Original-Roman von Irene Hellmuth.
11) Bedenke doch, was du Ja für ein sorgenfreies Leben bieten kannst".

Susanne schweigend betroffen still, der Ausdruck in des Bruders Gesicht erschröckte sie.

"Der Gedanke allein ist mir schon schrecklich, daß Ja vielleicht einwilligen könnte, meine Frau zu werden, um die- ses sorgenfreien Lebens willen!" fuhr Kurt auf. "Ich will nicht, daß Ja die Schwägerin von dieser Seite betraditet, aber daß bei etwa in solcher Weise auf sie Einfluß ausgeübt wird! Was ich einzig hoffen möchte, ist, ob Ja nicht um meiner Willen willen nicht, ob sie mich auch werden würde, wenn ich arm wäre, und ihr nichts zu bieten hätte, als mein treues, eheliches Herz! Um mir weh zu tun, das ganz bestimmt: Ja könnte als Bettlerin vor meiner Türe stehen, ich müßte sie dennoch lieben. Doch ihr Vater den bewahren, ihn ererbende Schreit getan hat, kommt in meinen Augen gar nicht in Betracht. Ich würde Ja auch zum Weibe begehren, wenn ihr Vater noch viel tiefer gedankt wäre, ich würde sie dennoch liebend an mein Herz drücken, wenn ich nur müßte, ob sie nicht „ja“ sagte um der guten Vererbung willen!"

"Das alles muß du Ja fragen", meinte Susanne bedächtig, "müht es dir genau so vor Augen stellen, wie du es nicht erträgst. Ja wird dir dann schon Red' und Antwort geben und du wirst sorglos herausfinden, wie es um ihr Herz bestellt ist."

"Nein, das werde ich vorläufig nicht, mein künftiges Schicksal. Ich muß erst prüfen und Ja noch und nach die Wahrheit abhaken lassen, eine plötzliche Frage könnte sie erschrecken."

"Und ich sage dir, prüfe nicht so lange herum, damit nicht jählosig ein anderer kommt und dir den Schatz wegnimmt. Ja ist noch ein Kind in ihren Ansichten, aber das ändert sich oft über Nacht."

"Was du hing davor redest, Susanne!" stammte Kurt. "Aber wenn Ja nun „nein“ sagt — wenn sie „ich doch nicht lebe! Soll ich dann wieder zu ihrem Vater zurückkehren lassen? Was würde dann aus dem armen Kinde? Oder glaubst du, Ja müßte auch nur eine Stunde in meinem Hause bleiben, um sie meinen Antrag abzulehnen — abzulehnen muß, weil — sie müßte für mich, wie schmerzliche Jünglinge, die mir aber nicht genügt, um daraufhin einen Bund für das Leben zu schließen. Dann hätte ich sie für immer verloren!"

"Ja, allerdings", stimmte Susanne gedankenvoll bei, "hier bleiben könnte Ja dann nicht mehr, das wäre zu peinlich für alle."

"Und den anderen Fall angenommen", fuhr Kurt fort, "wenn sie „ja“ sagt, können dann die Traut unter meinen Dache leben lassen, bis alles geordnet ist? Wären die Leute nicht etwas unangenehm darin finden? Und wo sollte Ja dann Zukunft finden? Ich müßte mir keinen Preis, daß sie zu ihrem Vater in die Residenz zurückkehrt. Dort ist unneulich, bei unserem Besuch dort nicht berechtigt, wie die Herren ihr bewundernde Blicke zuwerfen, wie sie von allen begafft, von allen angestaunt wird?"

"Ja", gab Susanne zu, "ja ist auch von auherordentlichem Schönheit, daß sie überall aufpassen muß. Ich denke, sie wird jeden Zug schäner, es ist ganz natürlich, daß sie den Männern gefallt, — stamme ich doch selbst ihren Liebreiz an. Gerade aber, weil ihr so leicht keiner widerstehen kann, muß du dir, den Schatz hüten. Ich habe mir für den Fall, daß Ja „ja“ sagt, und das wird sie sicherlich, bereits einen Plan gerechnet, der ihr gut aussehbar ist. Du kannst dann bei deine Braut das reizende Rosenbäumchen, das ja ohnehin schon immer erwerben moßte, machst es ihr zum Brautgeschenk, und sie kann mit der nötigen Dienerschaft bis zur Hochzeit dort wohnen. Wenn es ihr zu einfach ist, bestelle ich sie, inwieweit kann hier alles geordnet werden!"

In Kurts Augen leuchtete es freudig auf. "Schmeichlerchen, das ist ein Verlöblich, der Beachtung verdient." rief er, "darum muß ich dir einen Kuß geben!"

Da gutes, kluges Mädchen, wie kann ich deine treue, liebevolle Fürsorge mir jemals vergelten? Müdest du doch glücklich werden, so glücklich wie du es verdienst! Wenn du erst einmal erfahren müßt, was Liebe ist, dann wirst du auch begreifen, wie lieb ich bin! Ich kann es dir nicht sagen, was ich empfinde, das kann man nur fühlen!"

Susanne schaute mit den klugen Augen zu dem Bruder auf. "Ich werde mich immer in Bucherei beisehen", sagte sie dann, "als treue Blüthen seiner Kinder, eine Süßlein Susse Glüdes. Ich komme mir umzeiten schon so alt vor, gegen Ja bin ich auch ein altes Mädchen."

"Ich du, was redest du für Zeug!" lachte Kurt. "Mit beinen 22 Jahren müßt du alt sein? Nein Susanne, glaubst du, ich hätte keine Augen im Kopfe? Ich hätte nicht schon einen gewissen Jemand bemerkt, der um das Haus schleicht und lehnliche Blicke nach dieser Süßlein wirft? Ach Susanne, du müßtst doch nicht ein so kluges Mädchen sein, wenn du noch nichts bemerkt hättest!"

"D, du, — schwäge!"

Erwidert man sich Susanne dem Bruder an die Brust. Er versuchte, ihr in das Gesicht zu sehen, doch sie schmeigte sich seit an ihn.

"Ja, ja, behalte nur dein Geheimnis für dich", lachte er gutmütig, "einmal kommt es doch an den Tag. D, es ist etwas himmlisches, diese süße, reine, herrliche Liebe!"

Er unterdrückte sich, und über sein lächelndes Gesicht flog eine jäh. Rote, aus seinen Augen brach ein heller Strahl, denn eben kam Ja mit wehenden Locken über den Hofplatz daher, und winkte eifrig schon von weitem den Gesinnern zu, die am Fenster standen. Den großen Hut wagte sie in der Hand, er mochte ihr beim raschen Gehen herabgefallen sein. Die langen Haare fielen ein blaues Band umher, sie fielen in langen Ringeln frei über den Rücken, die schlanke, graziöse Gestalt umschloß knapp ein dunkelrotes, der schlanke, unter dem die kleinen Hüfte hervorlugten. Ihre Wangen waren leicht gerötet, während die dunklen, fast schwarzen Augenbrauen lebhaft aufstachen von der weißen Stirn.

der bürgerliche Ordnungsdienst in Dresden auf Grund des § 2 des Reichsvereinigungsgesetzes in Verbindung mit Artikel 124 der Reichsverfassung aufgestellt worden sei. Angekündigt hatte das Polizeipräsidium bei Mitgliedern des bürgerlichen Ordnungsdienstes Waffen, Gummistiefel und andere Sachen und fängt wohl hierauf seinen Aufstellungsbeschluss.

Erkundung des früheren bulgarischen Gesandten in Prag. Am Sonntag vormittag wurde in Prag-Smichow der frühere bulgarische Gesandte in Prag, Nikola Dostoff, welcher sich in Begleitung Dr. Ivan Nikolic befand, von dem 26 Jahre alten Albaner Nikolic aus Sofia überfallen, der auf ihn vier Schüsse aus einer Büchse abgab. Zwei Schüsse trafen Dostoff in der Handgelenk und verletzten ihn tödlich. Dr. Nikolic wurde ebenfalls, aber nur leicht verletzt. Ein Polizeigendarm entwand dem Täter die Waffe. Dieser wurde dem Sicherheitsdepartement übergeben, das sofort eine Untersuchung einleitete. Dostoff wurde ins Sanatorium gebracht, wo er im Laufe der Operation um 2 1/2 Uhr nachmittags seiner Verwundung erlag.

Unruhen in Indien. Nach einer Meldung aus Simla haben bei der Feyer des Maharadschahs die Unruhen in Patnaur und Coimbatore fortgedauert. Es gab zahlreiche Tote und Verwundete, und schwerer Sachschaden wurde angerichtet. Die Polizei war genötigt zu feuern, um die Ordnung wiederherzustellen.

Luthers und Melancthons Bibliothek.

Im Jahre 1859 gab der Professor der Philosophie Gottlob Wilhelm Gerlach (Halle) zur Feyer seines einundfünfzigjährigen Dienstjubiläum eine kleine Broschüre heraus unter dem Titel „Die Rettung der Wittenberger Universitäts-Bibliothek durch den ersten Kurfürst. Zur Geschichte des Jahres 1543“, die uns darüber Aufschluss gibt, wie die Wittenberger Universitätsbibliothek und die von Paulus Kautzsch aus Prag und Gesehr 1213 gerettet wurden. Vergebens hatte Papst Sixtus den Universitätsbibliothek und ihrer Bibliothek Eicherung verweigert. Kaum hatte er die Stadt verlassen, als dieser alle ihre Räumlichkeiten zu militärischen Zwecken benutzte. Der Gouverneur de la Poppe war danach geneigt, erklären zu lassen, dass binnen vierundzwanzig Stunden die Säle der Bibliothek geräumt sein müssten oder die Bücher auf die Straße geräumt würden. Nur Frauen und Kinder konnten zur Arbeit gewonnen werden. Im Privatantant wurden Räume für die Bibliothek angewiesen, und man konnte keine andere Ordnung beobachten, als daß die von Kautzsch und die Universitätsbibliothek in besonderen Häusern aufbewahrt wurden. Der sächsische Oberkirchenrat besah nun, daß die Bücher in Kisten auf zwei Etagehöhen gepackt und nach Dresden geschafft werden sollten. Der damalige Kurfürst, eben jener oben genannte Prof. Gerlach, erhielt den Auftrag, in die Hauptstadt Dresden zu reisen und als Sachverständiger das Aussehen und Unterbringen seiner Schätze in der Hauptstadt zu leiten; doch blieb er selber bei dem Transport der in 333 großen schweren Kisten verpackten Bücher; einige Hund Stroh waren nur sein Lager.

Erst am dritten Tage wurde Torgau erreicht, dessen Kommandant schon die Schiffe nicht weiter lassen wollte und, weil er die Ladung nicht unterbringen lassen konnte, das Passieren erlaubte. Am fünften Tage der Reise waren die Kisten bis auf vier Meilen vor Dresden gekommen. Zwischen dem Fels- oder Eusebius erwiehl ihnen ein Generaladjutant des Kaisers den Befehl, nicht weiter zu fahren, denn bei Lebensstrafe des Führers sollte die Erde überhaupt von keinem Kahn mehr betreten werden. Jetzt übernahm Gerlach mühselig selbst die Expedition. Auf seinem Rat wurden die Kisten niedergebregelt und die Schiffe in eine durch Gehäusen verbaute Röhre gezogen. Er selbst machte sich unter persönlicher Aufsicht auf nach Dresden

und erhielt hier den Auftrag, alles zu tun, was zur Rettung der Bibliothek und der Schiffe getan werden könnte. Seine Aufgabe, ein Militärkaplan, ward von Gerlach aussersehen, seine Bücherstücke aufzunehmen. Der Sohn des Befehlshabers, Kaufmann Claus in Leipzig, leistete, als der Landrat nur verschreiben konnte, die Ausladung zu ignorieren, endlich Bescheid, und nach an denselben Tage ward alles zum Ausladen vorbereitet.

Am zweiten Tage war man um 9 Uhr schon mit dem zweiten Schiff fertig, bis auf 30 Kisten, als Kosaken erschienen. Der Führer, ein russischer Fürst, ließ ihnen Zeit, diese Kisten auszuladen; er interessierte sich, wie er sagte, für die Erhaltung der Bibliothek von Luther und Melancthon. So lange die letzte Kiste ausgeschifft war, stiegen die Kosaken ab; sie wurden von den Franzosen angegriffen, die Schiffe aufgefassen und verbrannt. Gerlach konnte aber im Laufe des Nachmittags das am Ufer stehenden Kisten noch unter Dach und Fach bringen lassen; er blieb bei der Bibliothek, umgeben davon, daß die Franzosen ihm als Führer der Schiffe den Prozeß zu machen gedachten.

Nach waren aber seine Abenteuer nicht zu Ende. Nach der Schlacht bei Leipzig erschien der preussische Major von Falkenhäuser, um die Bibliothek nach Breslau zu führen. Wägliger Gerlach verweigerte auch gegen diesen seine Schätze, erhielt bei der Gelegenheit Einberufung, aber hatte doch die Genugthuung, daß die Bibliothek gerettet war.

Was aller Welt.

Vergiftung durch Wiesenmäuse. Der Musiker Plumé in Berlin-Köpenick wurde am Sonntag mit seiner Frau und seinen zwei Kindern dem Kreisstranckhaus zugeführt, da sich bei ihnen nach dem Genuß von Wiesenmäusen Vergiftungserscheinungen zeigten. Die Frau und die beiden Kinder sind bereits gestorben, der Mann ringt mit dem Tode. Aus gleicher Vergiftungsursache wurde die Familie des Arbeiters Martlewicz aus Köpenick dem Kreisstranckhaus zugeführt, doch ist hier ein Todesfall noch nicht eingetreten.

Mahnahmen zur Aufrechterhaltung des Buchdrucker-gewerbes. Die künftigen Vertreter des Münchener Buchdrucker-gewerbes haben sich in die bayerische Regierung unter eingehender Darlegung der Verhältnisse mit dem dringenden Ersuchen um sofortige Einleitung von Mahnahmen gewandt, welche die Aufrechterhaltung der Vorkasse und den Weiterbestand des Gewerbes ermöglichen.

Ein gefascher Mörder. In Mannheim wurde der Eisenbahninspektor Joseph Wolf wegen ungeheurer Veruntreuungen verhaftet. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß Wolf zehn Millionen seiner Veruntreuungen, darunter seinen eigenen Bruder, durch Strohstängel aus der Welt geschafft hat.

Witz eines Autos in den Alpen. Ein Touristenauto, das von Wiza 17 amerikanische Touristen und eine Dame beförderte, fuhrte auf der Alpenstraße zwischen Wiza und Grönoble, etwa 100 Kilometer von Wiza entfernt, durch Überfliegen des Wagens in die tiefe Schlucht, die das Tal des War zwischen den Ortsgemeinden Guilanmes und Entremmes bildet. Von den 17 Passagieren waren sechs sofort tot. Die übrigen elf fielen schwer verletzt, ebenso der Chauffeur. Nur die an dem Ausstieg teilnehmende Dame ist wie durch ein Wunder unverletzt geblieben.

Frau Goodbye als Preisbewerberin. Die Strickkiste der Frau Goodbye, der Frau des neuen amerikanischen Präsidenten, werden demnach von einer Jury von fünf weiblichen Sachverständigen beurteilt werden. Es handelt sich um ein Preisauschreiben für die besten Strickarbeiten,

das eine Volkfabrik vor einigen Monaten ausgeschrieben hat. Im ganzen werden Preise von 15 000 Dollar für Sachen verteilt, die aus den Fabrikaten der Firma verfertigt sind. Der erste Preis beträgt 2000 Dollar. Frau Goodbye, die damals noch nicht Herrin des Weissen Hauses war, glaubte eine günstige Gelegenheit gefunden, um die Einkünfte ihres geschiedenen Haushaltes etwas aufzubessern und beteiligte sich daher an dem Wettbewerb. Sie verfertigte eine weiße Kinderwagenende in großmächtiger Strickerei, die sie mit roter Crepe de Chine fütterte. Da die Einblendungen den Preisrichtern anonym vorgelegt werden und wahrhaftig mehrere solcher Deden unter den Arbeitern sein werden, so wird die hohe Stellung, zu der die Preisbewerberin plötzlich gelangt ist, keinen Einfluß auf die Beurteilung ausüben. Ganz Amerika aber wartet begierig darauf, ob die Präsidentin für ihre Strickkiste einen Preis, und vielleicht gar den ersten, empfangen wird.

Todesurteil amerikanischer Marineflieger. Aus New York wird gemeldet: Bei Penasco (Florida) sitzt in den beiden Marinefliegerkapitän Hall und Leutnant Mac Gabden mit ihrem Apparat ab. Beide waren fort 10.

Nichter Lynch. Im nordamerikanischen Staate Georgien treten allerlei Banden, die auf eigene Faust das Gesetz handhaben, indem sie Unbekannte aus ihren Befassungen holen und züchtigen, mit besonderer Driftigkeit auf. Es scheint, daß diese Banden der Meinung sind, die Autoritäten können ihrer Pflicht nicht mit genügendem Eifer nach. So gibt es eine Bande, die es auf die Alkohol-schmuggler abgesehen hat, eine andere, die Treibhähnen auf Leute veranfaßt, die ihre Familie vernachlässigen, eine dritte, die Leute mißhandelt, weil sie sich an die lokalen Gewohnheiten und Gebräuche nicht halten und schließlich eine vierte, die Negler verprügelt und Lynchet, wobei die wirklich bequeme Argumentation befolgt wird, daß Negler, wenn sie schuldig sind, diese Strafe verdienen haben, und wenn sie unschuldig sind, es doch immer „eine gute Warnung“ für die übrige farbige Bevölkerung ist. Die Witzigsten und die bösesten sind die in der letzten Zeit in diesem Staate sind in der letzten Zeit so arg geworden, daß die Staatregierung sich gezwungen sieht, einzuschreiten. Der Gouverneur des Staates Walker hat nach Verabschiedung mit dem Befehlshaber der Staatstruppen General Cox die bewaffnete Macht in Bewegung gesetzt. Es sind bereits drei Männer, Räuber, verhaftet worden, die dabei betroffen wurden, als sie einen Negler lynchen wollten. Mit der Verhängung des Belagerungs-zustandes wartet man noch zu.

Banditenüberfall im Tansal. Ein frecher Banditenüberfall, welcher sieben Menschen das Leben kostete, ereignete in Amerika das größte Aufsehen. In Allen Dale im Staate Michigan fand eine Tanzunterhaltung statt, an der 75 Paare teilnahmen. Gerade wurde ein flottes Stimmig gelangt, als sieben maskierte Männer, jeder mit zwei Revolvern in den Händen, in den Tansal eindringen und den gefährtesten Auf ausstießen: „Gübe hoch!“ Die Bestärzten und überzogenen Anwesenden fügten sich vorläufig in ihr Schicksal. Die Banditen gingen auf die Frauen los und beraubten sie ihrer Schmuckstücke. Nachdem sie auf diese Weise eine Beute im Werte von beinahe 25 000 Dollar gemacht hatten, suchten sie das Beste. Sedes der Tänzer verfolgten die Verbreder. Diese wandten sich um, gaben Revolvergeschosse ab und freckten die jedes mutigen Männer tot nieder. Vorher hatte eines der Opfer des Überfalls einem Nachbarn ein Alarmsignal gegeben und dieser verfolgte auf einem Motorrad die Flüchtlinge. Einige Augenblicke später war auch er eine Leiche. Man fand ihn mit durchbohrender Kugel auf. Die Banditen aber konnten nicht mehr festgenommen werden.

Creue.

Original-Roman von Irene v. Hellmuth.

12) (Nachdruck verboten.)

„Kurt, Susanne, kommt doch einmal schnell herunter — kommt doch, ich habe drüben im Walde etwas gefunden, aber eilt euch!“

Kurt hatte schon seinen Hut vom Haken genommen und stürzte der Schwester voran, die lächelnd etwas langsamere folgte.

Wie ein ungebundenes Kind lief sie den herbeistehenden Kurt bei der Hand und zog ihn mit sich fort, und sie und da noch Susanne zurückbleibend, ob diese auch nachkam. Sie hielt noch immer Kurts Hand in der ihrigen, und hind bog sie in den Wald ein, der gleich hinter dem Hause begann.

„So ging ein wenig spazieren“, beschloß sie im Weiterfahren, „als ich plötzlich eine ganz klägliche Stimme vernahm.“

„Du solltest nicht allein in den Wald gehen“, unterbrach sie Kurt, „wie leicht könnte dir etwas zustoßen!“

Sie lachte übermüht, und sich auf die Fußspitzen stellend, um etwas, größer zu erscheinen, plangte sie sich einen Moment lang dicht vor ihm auf. Sie richtete mit ihrer zierlichen Gestalt ihrem Begleiter kaum bis an die Schultern. Er betrachtete mit warmen Blicken das lebendige Gesicht, aus dem die blauen Augen reichlich herausstachen, und mußte sich Gewalt antun, um nicht die frischen, roten Lippen zu küssen, hinter denen die herrlichen Zahneihen wie Eisenblech blühten.

„Stieh mich einmal an“, sagte sie, „bin ich etwa ein Kind, das von Räubern gestohlen werden könnte? Ich würde schon so laut schreien, daß sie mich gern wieder laufen ließen. Oder was meinst du, was mir sonst in dem stillen, friedlichen Walde begegnen könnte? — Mir tut keiner etwas, bin ja schon ein großes Mädchen. Gerade da gefällt es mir am besten, wenn es irgendwas zu still ist

und man nichts vernimmt, als das Rascheln der Baumkronen, die sich etwas zu erzählen scheinen, — und hie und da lo eine zupfeifende Vogelstimme. Das ist doch zu köstlich, wenn man so durch den Wald streifen kann, fern von allem Geräusch der Welt, da fühle ich mich wirklich glücklich.“

Ihre Augen blickten träumerisch nach oben, — dann, sich plötzlich in den eigentlichen Zweck ihres Hierseins bestimmend, zog sie Kurt wieder mit sich, um losz gehen bei einer kleinen Lichtung Halt zu machen. Sie zeigte auf ein am Boden liegendes ganz junges Reh, das vor Schmelze nicht mehr auf den Füßen zu stehen vermochte, und sie mit den braunen Augen so kläglich und hilflos anblickte, daß sie die Tränen kaum zurückhalten konnte.

Ueber Kurts Stirn zog eine Wolke des Unmuts. „Solche erbärmliche, herzlose Menschen“, stieß er hervor, „da haben sie dem armen Tierchen wieder die Mutter weggenommen, es muß elend zu Grunde gehen, wenn man sich nicht seiner annimmt. Wir wollen es mit nach Hause tragen!“

„Ach ja!“ rief sie, in die Hände kläglich, „aber doch hier! — dabei ist es ja so klein und so hübsch, — aber doch Stirn, die noch immer tiefe Falten zeigte, — „daß muß weg, hier! du, es gefällt mir nicht!“

Wäre sie nicht noch so kindlich unbesonnen gewesen, oder hätte sie eine Ahnung von dem gehabt, was in Kurts Seele vorging, dann hätte sie sich wohl auch den heißen Strahl zu deuten gewußt, der aus seinen Augen brach. So aber lachte sie ihn an, und schloß damit unbewußt die Glat, die in ihm brannte. Er wollte schon den Arm um sie schlingen und sie an sich ziehen, da, — trat eben Susanne herzu. Sie ärgerte sich über ihre eigene Ungeschicklichkeit, denn sie fühlte, daß jetzt ohne ihre Dazwischenkunft das entscheidende Wort gefallen wäre.

Kurt ließ den Arm wieder sinken, während er, Sias Hand erfassend und leise drückend, zwischen den Zähnen hervorrief:

„Ja, — ja, — ich möchte dich etwas fragen.“

„So“, sagte diese, und blickte sich, das junge Reh erblickend, Susanne wog ihr zuvorkommen. Das Tierchen,

das sich kaum sträubte, lag so bequem als möglich auf ihrem Arm, und sie lächelte zu ihm: „Weist du noch ein wenig hier, ich geh' inzwischen, und sehe, daß ich den armen halbverhungerten Ding ein wenig Nahrung einbringen kann.“

„Ja, tu das“, rief Kurt eifrig, und zog Sias Arm durch den seinigen. „Nicht weit von hier ist eine Bank, dort wollen wir ein wenig verschaukeln.“

Susanne wandte sich zum Gehen, einen lächelnden, er-muthigenden Blick auf den Bruder sendend.

Doch dieser bemerkte es nicht, er hatte nur Augen für das lebliche Kind an seiner Seite, das so unbedarft neben ihm hinschritt. „Ob Sie durchaus nichts ahnt? fragte er sich bekümmert.“

Um sie her mochte der Herbstnebel in phantastischen Gebilden, weil hinten hämmerte noch ein Spedat und erlöste der lockende Ruf eines Rehbockes. Leise rauschte in den hohen Kronen der Bäume der Wind. Ein Häslein schlief eilig über den Weg, dem sicheren Weisheit zu. Somit war es totensstill in dem herrlichen Walde. Das dicke Laub knirschte unter den Tritten der beiden, die flumm nebeneinander dahinmanbelten, von den verschleierten Gedanken bewegt. Dem jungen Manne klopfte das Herz.

„Was mochte er dem Mädchen alles sagen, von Eise und Creue, — einer Creue, die bis hertlich Grot dauern würde, von Glück und Seligkeit der herrlichen Zukunft. Ob dies Kind ihn verheiraten würde?“

Sie, der dies Schweigen beständig zuhören mochte, bildete ihren Begleiter mehrmals von der Seite an. Es war ihr etwas ganz Ungeordnetes, daß sie mit Kurt allein im Walde spazieren ging. Immer war Susanne oder Tante Maria dabei, und die Unterhaltung drehte sich um allgemeine Dinge. Sie bildete sich um, und sah gerade das letzte Zipselchen von Susannes Kleid zwischen den Bäumen verschwinden.

„Warum sie mich nur hier gelassen hat?“ dachte das junge Mädchen und wunderte sich über sich selbst.

(Fortsetzung folgt.)

Schü-Li

Sonnabend und Sonntag

abend pünktlich 9 Uhr

Großes **Aufsehen** erregt

der gewaltige, glänzende Großfilm der Orbis-Film A.-G. von Holger Maden und Hanns Winter

Wien * * Die sterbende Stadt

Großes Schicksalsdrama in 6 gewaltigen Akten aus unserer Zeit. Spielt in Amerika und Europa.

Aufsehenerregende Handlung.

Glänzendes Beiprogramm.

Jeder muß sehen! — Kinder haben zu diesen Vorstellungen Zutritt!

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist bei dem Konsumverein Kemberg e. G. m. b. H. — Nr. 3 des Registers — heute eingetragen:
Sp. 4: Die Galtsumme ist auf zwei Millionen Mark erhöht durch Beschluß der Generalversammlung vom 21. August 1923.
Kemberg, den 23. August 1923

Das Amtsgericht

Acker-Verpachtung.

Sonntag, den 2. Sept., nachm. 3 Uhr
findet die Verpachtung meines Ackers parzellenweise und nach Roggenwährung statt.

Bedingungen im Termin.

Grubelsmühle Rotta.



Die vorzügl. Milchschleuder

für Hand- und Kraftribetrieb in allen Größen

Die Vorzüge einer Zentrifuge sind:

scharfste Entrahmung
spielend leichter Lauf
automatische Oelung
Kugellager
Präzisionsarbeit
table Bauart

Stets auf Lager bei

Arthur Meyer, Kemberg, Dübenerstr. 9

Reparaturen prompt und preiswert besorgt

Zahn-Atelier Fr. Genzel

Dentist

Vollst. schmerzlinde-
ndes Zahnziehen

Plombieren in Gold, Silber
und Kupferamalgame

Anfertigung künstlicher
Zähne in Kautschuk, Gold u.

unedchten Metallen, sowie

Kronen, Brückenarbeiten
und Stützähne.

Reparaturen werden schnell-
stens ausgeführt.

Das beste Mittel

das Haar gesund zu erhalten, die lästige Schuppenbildung zu verhüten und dadurch das Wachstum der Haare zu fördern, sind regelmäßige Kopf-
wäschen mit „Schaumpon mit dem schwarzen Kopf“! Dieses
ärztlich empfohlene und millionenfach bewährte Fabrikat ist unter Ver-
wendung der besten Rohstoffe zusammengesetzt und gibt dem Haar
seitigen Glanz und üppige Fülle. Beim Einkauf achte man stets auf die
Schutzmarke „Schwarzer Kopf“ und weise Nachahmungen zurück.

Radf.-Verein „Wanderlust“ Gaditz

veranstaltet am Sonntag, den 2. Sept., sein diesjähriges

Bereinsrennen Start früh 7 Uhr

Von abends 7 Uhr an

Kränzchen

Es laßt freundlichst ein

Der Vorstand.



Persil
ist völlig
unschädlich!

Es ist aus
besonderen Rohstoffen
hergestellt und
enthält weder
Alkali noch andere
die Wäsche
schädigende
Bestandteile.

Rotta. Erntefest und Tanz

Sonntag, den 2. September, von nachm. 4 Uhr an

Es laßt freundlichst ein

Ernted. Jahr.

Achtung Scholis

Sonntag, den 2. September, von abends 7 Uhr an

großer Gerber-Ball

Um 11 Uhr

Preistanzen und „Däumigen-Krawelen“

Freunde und Gönner sind herzlichst eingeladen

Das Komitee und der Wirt.

Sonntag, den 2. September, nachm. 3 Uhr
im Hotel zur Post

Gewerkschafts-Versammlung.

Tagesordnung:

Punkt 1 Entstehung des Generalstreiks, seine
Lehren und seine Folgen.

Punkt 2 Verschiedenes.

Drei Gewerkschafts-Angestellte als Referenten.
Friedrich Richter, Vorsitzender.

Am 28. d. Mts. verschied infolge Unfalls
der Arbeiter

Herr Hermann Möglich

Ich werde seiner als eines fleißigen und treuen
Mannes gedenken.

Wickert.

Dampfziegelei Reuden, den 30. August 1923.

Stadtparkasse Kemberg

täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet.

Sonnabend, den 1. Septbr.
abends 6 Uhr
verpachte ich die

Grummet-

Nutzung von der, dem Herrn
Otto Möbius in Verwaltg. gehörigen,
ca. 5 Morgen großen Förken-
wiese im ganzen oder geteilt mess-
barend an Ort und Stelle.

B. Mengewein.

Freiwillige Versteigerung.

Morgen, Sonnabend, den 1. Sept.,
vorm. 10 Uhr
versteigere ich meistbietend

1 Schuppen

zerlegbar, 3 Fenster, 20 cbm groß
Blech,
Wittenbergerstraße 27.

Krieger-Verein Versammlung

Dienstag, den 4. Sept., im
Vereinslokal (Palmbaum)
Um recht zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand

Pflaumen

von heute ab zu verkaufen

Schulze, Dübenerstr.

Gras- u. Getreidemäher, Pferderechen
Schrotmühlen, Rübenschneider
Kartoffelquetschen, Pflüge, Eggen
Drillmaschinen

Strohpressen, Jauchefässer, Jauchepumpen
sowie alle and. landw. Maschinen u. Geräte
liefern prompt ab Lager

Aloys Schmidt

Landwirtschaftliche Maschinenbau-Anstalt
Bad Schmiedeberg, Fernsprecher Nr. 80

Älteres Mädchen

im Kochen etwas bewandert
bei höchstem Lohn
zum 15. September gesucht.
Zu erfr. bei Möbiger, Kemberg,
Leipzigerstraße 39.

Strebsamen Lenten

mit eig. Wohnung oder Laden
richten wie eine Leihbibliothek ev.
verbunden mit Buchverhandge-
schäft ein. Mod. Film-, Detektiv- u.
Großstadtromane. Bei gleichgültig
Erfolgreich 50 Millionen M. Lan-
fende Einnahmen. Glänzende Erfolge.

Movoverlag,
Leipzig-Bo., Lutschkstraße 3.

VSPD Vortrags-Abend

am 4. September 1923
abends 8 1/2 Uhr
im Gemeindesaal (Rathaus).
Gäste willkommen!

1 Hausflurläufer

wurde gestern gegen Abend gestohlen.
Wer mir den Dieb namhaft macht,
erhält gute Belohnung in Lebens-
mitteln.
Dito Müller.